

Kulturgeschichtliches zu Enziangewächsen

Rolf Giebelmann

Institut für Rechtsmedizin im Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, D17489 Greifswald, Kuhstraße 30

Frau PD Dr. Majda Zorec Karlovsek zum 60. Geburtstag



Abb. 1. Gelber Enzian
als Briefmarkenmotiv

„Zwischen Einst und Heut das ganze Leben,
Das wir oft für stolz und reich gehalten,
Zählt nicht mehr. Ich lausche hingegen,
Den so neuen, den so ewig alten
Märchenbrunnen-Melodien wieder
Der vergessenen alten Kinderlieder....“

Hermann Hesse (1877-1962)

Die Pflanzenfamilie Gentianaceae, Enziangewächse, hat ihren Namen nach dem illyrischen König **Gentis** oder **Gentius** (gest. 167 v.u.Z.), der nach **Dioskorides** (1.Jh. u.Z.) eine heilkräftige Art entdeckt haben soll. Johann Wolfgang von **Goethe** (1749-1832) lobt sie als „artiges, ruhmreiches Geschlecht“. Der naturgeschützte *Gelbe Enzian*, *Gentiana lutea* (Abb. 1), wächst im Gebirge, von den Pyrenäen über die Alpen bis zum Balkan, auch im Schwarzwald und in der Schwäbischen Alb [1-3]. Die ersten Blüten treibt er etwa im zehnten Jahr und kann bis 25 Jahre alt werden. Sein Rhizom erreicht dann ein stattliches Gewicht von 6 bis 7 kg.

Aus der Wurzel wachsen von Juli bis August mehrere aufrechte, unverzweigte Stängel mit einer Höhe von mindestens 1 m. Die Laubblätter sind elliptisch, die goldgelben Blüten quirlartig angeordnet, die Blumenkrone ist radförmig und fünf- oder sechsteilig bis fast zum Grund gespalten. Die Wurzelstöcke der angebauten Pflanzen werden im Spätherbst oder im Frühjahr ausgegraben und in Scheiben getrocknet. Aus ihnen gewinnt man Extrakte und Tinkturen, aber auch Pulver und Pillen. Die Droge enthält als wirksame Bestandteile Bitterstoffe wie Gentiopikrosid und zählt daher zu den Bittermitteln, ferner Xanthonverbindungen, Flavonylglykoside, Gerbstoffe, Pektin und den vergärbaren Zucker Gentianose. Der *Gelbe Enzian* besitzt einen Bitterwert von 1:20 000, d.h. in einer derartigen Verdünnung schmeckt er noch bitter. Höhere Dosierungen können zu Magenbeschwerden und Erbrechen führen.

Die Bitterstoffe, zu denen auch Amarogentin gehört, regen die Speichel-, Magensaft- und Gallensekretion an und beheben Verdauungsstörungen. Enzian erhöht außerdem die Durchblutung der Schleimhäute. In der Steiermark und in Tirol ist der Enziantee neben dem Enzianbranntwein als „Enzele“ ein beliebtes Heilmittel. Letzterer heißt auch „Jenzer“ und in der Westschweiz „Eau de vie“, Lebenswasser. Von ihm wird gesagt: „Im 1. Jahr ist er gut, im 3. nobel, und vom 12. an nimmt er's mit jedem sechssternigen Kognak auf.“ Den Enzianlikör als Heilmittel lobte schon Hieronymus **Bock** (um 1498-1554) in höchsten Tönen. Zur Appetitanregung dient auch Enziantinktur in Port- und Dessertwein. **Hildegard von Bingen** (1098-1179) ordnete *Gentiana lutea* aus der Sicht der Humoralmedizin folgendermaßen ein [4]: „Der gelbe Enzian ist ziemlich warm. Wer aber solchen Schmerz des Herzens leidet, wie wenn er kaum an seinem Strang hinge, der pulverisiere Enzian, und esse dieses Pulver in Suppen, und

es stärkt das Herz. Aber wer Fieber im Magen hat, der trinke oft von diesem Pulver in warmem Wein, der durch erhitzten Stahl erwärmt wurde, und sein Magen wird vom Fieber gereinigt werden." In seinen „Anmerkungen über das Bier" führte Carl **von Linne** (1707-1778) die Nachteile der Hopfenersatzstoffe auf: „... ich sage nichts von Enzian, Bitterklee und Wermut, welche die Armen zuweilen statt des Hopfens brauchen."

Enger Verwandter ist der *Punktierter* oder *Getüpfelte Enzian*, *G. punctata* (Abb. 2). Er ist auf kalkarmen Bergweiden und alpinen Zwergstrauchheiden anzutreffen. Die hellgelben Blumen sind meist dunkel punktiert. Der Kelch zeigt fünf bis acht Einschnitte. Die Wurzel war ebenfalls Bitterstoffdroge. Der *Kreuz-Enzian*, *G. cruciata* (Abb. 3), besitzt eine vierspaltige Blumenkrone, die außen grünviolett und innen himmelblau ist. Er wächst auf Kalkböden bis zu 1200 m Höhe und blüht von Juli bis Oktober.



Abb. 2. Punktiertes Enzian

Der *Braune* oder *Ungarische Enzian*, *G. pannonica*, unterliegt gleichfalls dem Naturschutz. Seine trabpurpurfarbene Blütenkrone ist schwarzrot punktiert und von August bis September zu bewundern.

Der *Purpurrote Enzian*, *G. purpurea*, wächst auf 1600 m bis 2100 m Höhe. Er blüht zur gleichen Zeit wie der *Braune*. Die Blumenkrone ist innen gelblich.

Der *Großblütige Enzian*, *G. clusii*, heißt im Artnamen nach dem französischen Arzt und Botaniker Charles **de L'Ecluse**, Carolus **Clusius** (1526-1609). Die Pflanze ist stängellos. Standort sind Kalkböden in 1200 bis 2600 m Höhe. Der *Stängellose* oder *Keulen-Enzian*, *G. acaulis* (Abb. 4), ein enger Verwandter des Vorgängers, hat es Karl Heinrich **Waggerl** (1897-1973) angetan [5]:

„Bist du verzagt,
weil dich so vieles überragt?
Schau in dies holde Angesicht
Und merk: Am Stengel liegt es nicht!"

Er meidet Kalkböden. Man findet ihn in 1700 bis 2600 m Höhe. *Gentiana asclepiadea* (Abb. 5), der *Schwalbenwurz-Enzian*, heißt nach dem griechischen Gott der Heilkunde Asklepios. Asclepiadaceae bilden eine eigene Familie der Schwalbenwurzgewächse.



Abb. 3. *Gentiana cruciata* als Briefmarkenmotiv



Abb. 4. *Gentiana acaulis* als Briefmarkenmotiv



Abb. 5. *Gentiana asclepiadea* als Briefmarkenmotiv

Der *Schwalbenwurz-Enzian* ähnelt ihr in der Form der Laubblätter. Ihre Heimat verraten die *Aren Bayrischer Enzian*, *G. bavarica*, *Karawanken-Enzian*, *G. froelichii*, mit himmelblauer Blütenkrone und vereinzelt grünlichen Punkten im Schlund sowie *Tauern-Enzian*, *G. frigida*, mit weißlicher, breit hellblau gestreifter Blütenkrone. Hermann **Hesse** besingt die „Enzianblüte“:

„Du stehst von Sommerfreude trunken
Im seligen Licht und atmest kaum,
Der Himmel scheint in deinen Kelch gesunken,
Die Lüfte wehn in deinem Flaum.

Und wenn sie alle Schuld und Pein
Von meiner Seele könnten wehn,
So dürft ich wohl dein Bruder sein
Und stille Tage bei dir stehn.

So wäre meinen Weltenfahrten
Ein selig leichtes Ziel ersehnen,
Gleich dir durch Gottes Träumegarten
Als blauer Sommertraum zu gehn.“

Der *Triglav-Enzian*, *G. terglouensis*, wurde von dem österreichischen Arzt und Botaniker französischer Herkunft Belsazar (Balthasar) **Hacquet** (1739-1815) so genannt. Er kam 1768 nach Österreich als Professor der Medizin in Laibach (Ljubljana) sowie in Lemberg (Lviv) und erforschte die Flora Kärntens, Sloweniens und Kroatiens. Die Ergebnisse erschienen 1782 in „*Plantae Alpinae Carniolicae*“. Triglav bedeutet im Slowenischen Dreikopf. So heißt der höchste Berg der Julischen Alpen, in denen dieser Enzian heimisch ist. Er bevorzugt Kalkböden in 1900 bis 2700 m Höhe und blüht von Juli bis September. Der *Lungen-Enzian*, *G. pneumo-anthe*, diente nie als Heilmittel gegen Lungenleiden. Dagegen ist das Lungenkraut, *Pulmonaria officinalis*, eine Volksarzneipflanze. Das Schmalblattlungenkraut, *P. angustifolia*, hat allerdings ebenfalls eine azurblaue röhrlige Krone und schmallanzettliche Laubblätter.

Gentianella, *Fransenenzian*, ist eine zweite Gattung dieser Familie. Die Art *Echter Fransenenzian*, *G. ciliata*, die „gewimperte“, hat eine Blütenkrone mit vier am Rand lang gefransten Zipfeln. Die Blumen stehen oft einzeln. Sie wächst noch in 2250 m Höhe. Die Blütezeit reicht von Juli bis Oktober.

Der „*Zarte*“ *Fransenenzian*, *G. tenella*, hat eine himmelblaue oder seltener weißliche Blütenkrone in der Zeit von Juni bis September und wächst auf 1600 bis 2800 m Höhe.

Der *Baltische Fransenenzian*, *G. baltica*, liebt torfige Böden, z.B. auf Borkum, im Frankenwald und im Fichtelgebirge.

Der *Feld-Fransenenzian*, *G. campestris*, besitzt grundständige Laubblätter, die zur Blütezeit bereits vertrocknet sind.

Es gibt auch einen *Bitteren Fransenenzian*, *G. amarella*, der meist verzweigt auftritt, einen *Österreichischen*, *G. austriaca*, der nahezu doldentraubig ist, wie auch einen *Deutschen*, *G. germanica*, den man noch in 2600 m Höhe findet, und einen *Karpaten-Fransenenzian*, *G. lutescens*, den „gelb werdenden“.

Bei dem *Kelch-Fransenenzian*, *G. anisodonta*, dem „ungleich gezähnten“, sind zwei Kelchzipfel deutlich breiter als die drei anderen.

Die Art *Echtes Tausendgüldenkraut*, *Centaurium erythrea* (Abb. 6), vertritt eine weitere Gattung der Enziangewächse. **Dioskorides** nannte die antike Heilpflanze „kentaunion to mikron“, kleines Kentaunion. Es wächst auf feuchten Waldschlägen und Wiesen, an Feldrainen und auf Äckern als höchstens 40 cm hohes Kraut mit einer Pfahlwurzel, einer Rosette verkehrt



Abb. 6. Echtes Tausendgüldenkraut

eiförmiger Laubblätter und einem kahlen, kantigen Stängel. Die rosafarbenen Blüten, die sich nur bei Sonnenschein öffnen, stehen in Scheindolden und weisen einen fünfzipfligen grünen Kelch sowie eine ebenso geformte Blumenkrone auf. Typisch sind schraubenförmig gedrehte Staubbeutel. Die Blütezeit reicht von Juli bis September. Die zweiklappigen Kapsel Früchte führen in großer Anzahl sehr kleine Samen. Droge sind alle während der Blüte gesammelten oberirdischen Pflanzenteile. Diese werden gebündelt und dann an einem schattigen, aber luftigen Ort zum Trocknen aufgehängt. Sämtliche Drogenteile schmecken stark bitter durch die Secoiridoylglykoside Swertiamarin, Swerosid, Gentiopikrosin und Centapikrin sowie Flavonoide und Xanthoverbindungen. Die Bitterwerte sind niedriger als beim Enzian. Die Droge wird als Tinktur, Tee oder in Pillen aus Extractum Centaurii gegen Dyspepsien sowie gegen Gärungsdurchfälle eingesetzt. Sie sorgt für vermehrte Speichelsekretion und Magensaftbildung.

Bei therapeutischen Dosierungen ist mit keinen Nebenwirkungen zu rechnen. Das *Echte Tausendgüldenkraut* ist bei uns selten geworden, so dass zwischenzeitlich ein Sammelverbot besteht.

Das *Strand-Tausendgüldenkraut*, *C. Zitterorale*, ist medizinisch bedeutungslos. Der *Sumpfenzi-an* oder *Tarant*, *Swertia perennis*, hat den Gattungsnamen nach Emanuel Swert (1552-1612) einem holländischen Gärtner und Autor eines „Florlegium“ des Jahres 1612. Die Grundblätter sind gestielt eiförmig. Die Blütenkrone entwickelt sich radförmig. Die stahlblauen bis schmutzig violetten Blumen sind dunkel punktiert. Man findet den Sumpfenzian bis auf 2000 m Höhe. Die Blüten zeigen sich von Juni bis September.

„Wohin ich geh und schaue
In Feld und Wald und Tal,
Vom Berg hinab in die Aue:
Vielschöne hohe Fraue
Grüß ich dich tausendmal...“

Joseph von Eichendorff (1788-1857): Der Gärtner

Literatur

- [1] Börngen, S.: Pflanzen helfen heilen, 12. Aufl., Volk und Gesundheit, Berlin 1985
- [2] Grunert, Ch.: Gartenblumen von A bis Z, 7. Aufl., Neumann Verlag, Leipzig, Radebeul 1989
- [3] Schmeil, O., J. Fitschen: Flora von Deutschland (Hrsg.: K. Senghas, S. Seybold), 92. Aufl., Quelle & Meyer, Wiebelsheim 2003
- [4] Breindl, E.: Das große Gesundheitsbuch der Hl. Hildegard von Bingen, Pattloch Verlag, Augsburg 1992
- [5] Waggerl, K.H.: Heiteres Herbarium, 44. Aufl., Otto Müller Verlag, Salzburg 1950